

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 52 (1995)

Heft: 8

Artikel: Chancen und Grenzen

Autor: Valkanover, Stefan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sport und Gewalt

Chancen und Grenzen

Text: Stefan Valkanover

Foto: Einar Spiegel

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt im Sport ist nicht neu. Die historisch gewachsenen Regelwerke der grossen Sportspiele waren teilweise die unmittelbare Reaktion auf zunehmende Gewaltexzesse. Trotz dieser Bestrebungen gehören heute Regelwidrigkeiten und deren Ahndung zum sportlichen Alltag.

Im vorliegenden Artikel werden nach grundsätzlichen Überlegungen zum Phänomen Gewalt, die Problematik im Bereich des Sports aufgezeigt, dann sowohl Anfälligkeiten des Sports für Gewalttätigkeiten, wie auch die Chancen spielerischen Bewegens erläutert. Abschliessend werden Möglichkeiten dargestellt, wie mit Gewalt im organisierten Sport umgegangen werden kann.

Sport provoziert Gewalt...

Die Realität bezüglich Sportveranstaltungen zeigt es deutlich: Berichterstattungen zu Ausschreitungen von Hooligans in und um Fussball- bzw. Eishockeystadien gehören fast schon zum Medienalltag wie die Darstellung von brutalen Zweikämpfen in Mannschaftssportarten (Hacker 1993; Goldstein und Crabb 1989). Die Disziplinarkommissionen der jeweiligen Sportverbände können sich wahrlich nicht über Arbeit beklagen! Nicht selten werden sogar Gerichte eingeschaltet um von Gesetzes wegen die Frage nach dem Schweregrad der Körperverletzung zu beurteilen.

In der Schweiz wurde vor einigen Jahren vom Schweizerischen Landesverband für Sport (SLS) der Slogan «Wir wollen fairen Sport» propagiert. Aufgrund der Gewaltvorkommnisse v.a. im Bereich des Hochleistungssports scheint diese begrüssenswerte Kampagne nicht mehr als ein moralischer Mahnruf zu sein, der ungehört vor den Sportstadien zu verhallen scheint. Sport zeigt Gewalt... Im Vereins- und Schulsport sind die Sporttreibenden nicht mit einer derart offenen Gewaltbereitschaft konfrontiert. Gleichwohl gehört das Erleben

Stefan Valkanover ist Gründungsmitglied des Instituts für Konfliktmanagement und Mythodrama, IKM (Leiter Allan Guggenbühl) und Sportlehrer am Deutschen Gymnasium Biel.

von aggressiven, mutwillig schädigenden Handlungen zum Erfahrungsschatz aller Sporttreibenden.

Im Sportunterricht werden Gewalt-handlungen (Revanche-Foul, Keilereien) von der Lehrkraft primär als Einschränkung ihrer Bildungsabsicht erfahren. Als störende, den Lehrbetrieb lähmende Verhaltensweisen provozieren sie eine Intervention. Diese Zurechtweisung bedeutet ein erzieherischer Eingriff, vor dem sich viele Lehrpersonen fürchten

Sport reduziert Gewalt...

Meine Erfahrungen als Mitarbeiter in Kriseninterventionen bei aggressiven Schulklassen zeigen, dass die Gesprächskultur in betroffenen Schulen und Klassen oft ungenügend ist. Als kommunikationsfördernde Massnahmen setzen wir u.a. bewegungs- und körperorientierte Strategien ein (z.B. Rollenspiele, Pantomime). Bewegung kann so als Initiierung für ein offeneres Aufeinanderzugehen erlebt werden (Valkanover 1994, 18).

Wie ich einleitend zu zeigen versuchte, kann Gewalt und Aggression im Sport sehr unterschiedlich verarbeitet und erlebt werden. Allen geschilderten Beispielen ist dabei gemeinsam, dass Gewalt und Elemente des Sports sich gegenseitig beeinflussen.

Was ist Gewalt?

Als Grundlage für die weiteren Ausführungen betrachte ich die Gewalt-Definition von Cranach (1993), für die Sportthe-matik als sehr passend, weil der Aspekt der körperlichen Schädigung speziell betont wird:

«Gewalt ist die körperliche Einwirkung auf Menschen, eventuell auf deren Eigentum wider ihren Willen.

Dieser Gewalt gleichzusetzen ist die Drohung mit Gewalt.

In jeder Gesellschaft gibt es legitime Gewalt (z.B. Strafvollzug, Notwehr).

Eine Ausweitung des Gewaltbegriffes auf alle Formen der Machtausübung oder des Zwanges ist eher schädlich.»

(Cranach 1993, 1) Cranach spricht sich deutlich gegen die Gleichsetzung von Aggression und Gewalt aus: Aggression wird allgemein als negative, zielgerichtete Aktion gegen Sachen und Personen bezeichnet (vgl. u.a. Bandura 1979, 18). In welcher Form sich diese Aktion äussert, spielt eine untergeordnete Rolle: Ob verbale Belästigung, Diebstahl oder vorsätzliche Körperverletzung: Jede dieser Handlungen versteht sich als Aggression. Die Bedeutung des Begriffs Aggression ist wesentlich umfangreicher als jene der oben formulierten Definition von Gewalt: Jede Gewalttätigkeit ist eine Aggression, aber nicht jede Aggression muss Gewalt sein.

Im Sportkontext heisst das beispielsweise: Eine Tätlichkeit ist eine Form von Gewalt. Beschimpfungen hingegen können im Sinne Cranachs wohl als aggressive Äusserungen, nicht aber als Gewalt bezeichnet werden.

Im folgenden möchte ich auf Gewalt als schwerster Form von Aggression eingehen.

Bei meiner Arbeit mit aggressiven Schulklassen erlebe ich Gewalt immer wieder in ähnlichen Konstellationen. Ich möchte drei mir wichtig erscheinende Phänomene aufzeigen:

Das Fremde: Gewalt wird mehrheitlich gegen Aussenstehende, Schwache, Ruhige eingesetzt. Der persönlichen Konfrontation wird ausgewichen. Das Opfer ist nicht ein vertrautes Du sondern ein Typus Mensch, ein irgendwer. Die gewalttätige «Beziehung» ist eine entpersönlichte «Beziehung».

Die Wahrnehmung: Körperliche Attacken werden von Beteiligten und Aussenstehenden sehr oft unterschiedlich verstanden. Für die einen ist es ein «Kampfspiel» und für die anderen blutiger Ernst. Je nach Erfahrung muss die eigene Wahrnehmung hinterfragt werden. Wo Gewalt beginnt ist weitgehend eine Frage der subjektiven Bewertung.

Das Geschlecht: Gewalt hat ein Geschlecht! Der überwiegende Anteil gewalttätiger Verhaltensweisen wird vom männlichen Geschlecht ausgeführt (Kriege, Tötungsdelikte, Schlägereien). Mädchen und Frauen äussern ihre aggressiven Tendenzen eher über das Medium Sprache und weniger über körperliche Agitationen.

Sport und Gewalt

Sport als gesellschaftliches Phänomen schliesst eine grosse Anzahl von verschiedensten Inszenierungsformen ein: Hochleistungssport als eigentliche Körper- und Bewegungsarbeit, Breitensport-orientierter Vereinssport, Lifetimesport,

Erlebnissport usw. Da die einzelnen Inszenierungsformen von Sport sich in Idee und Ausdruck stark unterscheiden, ist es eigentlich nicht korrekt von dem Sport als einheitlichem Phänomen zu sprechen (vgl. *Dietrich und Landau*, 1990, 94). Aussagen über Sportunterricht, Seniorensport oder die Frage, ob Sport gesund ist, können ganz unterschiedliche Ansichten über die Intension der Begrifflichkeit widerspiegeln.

Sport kann demnach weder besser noch schlechter sein als die Gesellschaft, in der er gelebt wird. Als solcher bleibt Sport auch von Gewalt nicht verschont. Je nach Inszenierungsform äussert sich das Ausmass der Gewaltbereitschaft jedoch recht unterschiedlich.

Meine weiteren Ausführungen betreffen vor allem Bereiche des Gruppensports, wo miteinander und/oder gegeneinander agiert wird. Dennoch denke ich, dass die Gedanken auch für Individualsportarten bedenkenswert sind, finden doch jene Inszenierungsformen auch in einem sozialen Kontext statt.

Formen der Gewalt im Sport

Nach Hacker (1993) geht es darum, die systemimmanenten aggressiven Tendenzen des Sports, die im Wettstreit unweigerlich geschürt werden, «in kulturell ritualisierter Regelmäßigkeit, in Begeisterung für dieselben Ideale» (*Hacker* 1993, 420) kontrollieren zu können.

Je wichtiger nun dieser kompetitive Charakter der sportlichen Betätigung bewertet wird, desto wahrscheinlicher sind gewalttätige Aktionen. Dies kann sowohl im Hinterhof beim Fussballspiel 2 gegen 2 geschehen, wie auch im Fussballstadion vor 100 000 Zuschauer. Studien zeigen aber, dass speziell im Bereich des Hochleistungssports die Bereitschaft, Gewalt als Instrument zur Zielerreichung einzusetzen, sehr hoch ist (vgl. *Pilz* 1986, 35ff): Wenn Spiel (Sport) zu Arbeit (Hochleistungssport) wird, eine (wichtige) Nebensache zum Lebensinhalt, Moral und Kommerz verknüpft werden, so darf man sich nicht wundern, wenn Unfairness «spielentscheidend» wird.

In der Schule, im Breitensportorientierten Vereinssport und im privat ausgeübten Sport sind gewalttätige Vorkommnisse zur sportlichen Zielerreichung seltener. In diesen Sportinszenierungen sind meines Erachtens Gewalttätigkeiten weniger Resultat der sportlichen Aktivität an sich, sondern werden durch Gruppen oder Einzelpersonen in den Sport hineingetragen. Zwei Beispiele mögen diesen Gedankengang etwas illustrieren:

- Ein Riesengeschrei aus der andern Turnhalle, in der Schülerinnen und Schüler einer 1. Oberstufenklasse Basketball spielen. Als ich zur Tür herein-

trete, sehe ich, wie ein Mädchen einem Jungen Tritte in den Hintern versetzt, bis jener von dannen zieht. Ich schreite ein und verlange eine Erklärung: Das Mädchen führt aus, dass es seit einiger Zeit versucht auf die andauernden Provokationen des Knaben nicht mehr zu reagieren und nun sei ihr einfach der Kragen geplatzt...

- Die oft zitierten Aggressionen in Outdoorsportarten zwischen Skifahrern und Snöbern oder Wanderer und Mountainbikern sind meiner Ansicht nach gesamtgesellschaftliche Tendenzen, die sich ganz einfach im Sport widerspiegeln.

Räume werden dann als eng empfunden, wenn Gruppen von Menschen diese Räume anders nutzen, wenn sie sich zum Ausdruck ihrer Aktivitäten andere Spielregeln geben, traditionell Gewachsenes hinterfragen: Der Snöber wirkt bedrohlich, weil er sich anders bewegt, eine unkonventionelle Uniform trägt oder ganz einfach einer anderen Generation angehört. Die Mountainbikerin ihrerseits überrascht aus der Sicht des Wanderers mit der ungewohnt hohen Geschwindigkeit oder trägt mit ihrem zivilisationsrepräsentierenden Hightech-Gefährt zur Entzauberung der «heilen» Bergwelt bei...

Viele Formen des Sports benötigen ein gewisses Mass an Aggressionen. Sie dienen als Antrieb, den oder die Gegner/-in im Rahmen von Spielregeln zu bezwingen. Daher sind im Sport dekadente Formen der Aggression wie Gewalttätigkeit sowohl im instrumentellen (beabsichtigte Gewalt) wie auch im affektiven Sinne (situativ begründeter Wutausbruch) wohl kaum zu verhindern. Gleichwohl bergen viele Ausdrucksformen des Sports Chancen und Möglichkeiten für den Umgang mit Gewalt.

Chancen des Sports

Die ethische Maxime des Sports, der Fairnessgedanke, wird in verschiedensten Inszenierungen des Sports vergeblich gesucht. Eine Folge davon ist, dass jene dem Sport verpflichteten Personen und Organisationen dazu tendieren: Dekadente Formen des Sports, wie Gewalt oder Doping werden verdrängt. Was in jenen Köpfen übrigbleibt, ist ein Bild ihres Sports – als heiler Welt des fairen, körperlichen Wettstreits.

Diese Sport-Mythen entsprechen zwar nicht den wirklichen Sportinszenierungen, tragen aber eine Kraft in sich, die als Sinnstifter, Orientierungspunkte und Identifikationsgrössen wirken können. Wenn Sport in seinem jeweiligen Regelsystem zu faszinieren vermag, heisst dies, dass Strukturen anerkannt werden, die Halt und Sicherheit vermitteln. Miteinander spielen wird möglich:

- Der Glaube an einen Mythos Sport kann Kräfte freisetzen, die genutzt werden müssen. Regeln müssen gelebt werden, Verstösse sind entsprechend zu sanktionieren.

Sport kann seinen Spielcharakter beibehalten, wenn es möglich ist, die Bedeutung der körperlichen Auseinandersetzung zu relativieren. Sofern im Rahmen des Regelwerks «gestritten» wird, werden Aggressionen auf legitime Art und Weise ausgelebt und können durchaus bereichernd wirken (z.B. Dynamik, Engagement).

- Die sportliche Aktivität soll eine spielerische Auseinandersetzung sein und ist in ihrer Bedeutung zu relativieren. In diesem Rahmen ist Aggressivität (nicht Gewalt!) grundsätzlich als regelkonforme Motivation zu akzeptieren.



Gemeinsam, in spielerischer Intention Sport treiben bedeutet auch miteinander kommunizieren können. Da im Sport Kommunikation mehrheitlich über Körper- und Bewegungskanäle verläuft, also grundlegende Strukturen benötigt werden, kann diese Art der Verständigung einen existentiell herausfordernden Charakter haben (vgl. Herzog 1993, 4f):

- Spielerische Auseinandersetzungen auf körperlicher Ebene sind Konstruktionsereignisse zur alltäglichen Bewegungsarmut, die in ihrem Erleben kommunikationsfördernd wirken können.

Mit Gewalt umgehen

Gewalttätige Aktivitäten sind aus der Welt des Sports nicht wegzudiskutieren. Je nach Inszenierungsform sind Quantität und Qualität der Gewaltbereitschaft jedoch unterschiedlich.

Sport beinhaltet dagegen auch eine Reihe von Systemeigenschaften, die mit ethischen Leitplanken ausgestattet, sehr hilfreich sein können um mit Gewalt umzugehen.

Diese positiven Eigenschaften jedoch als Maxime für einen Kampf gegen Gewalt ins Feld zu führen und Sport als das Präventionsmittel gegen Gewalt zu propagieren, finde ich vermessen. Die nachfolgenden Ausführungen zeigen Möglichkeiten, wie der Gewalt unter Kindern und Jugendlichen im Breitensportorientierten Vereinssport begegnet werden kann.

Lebendige Vereinskultur

Jedem Verein, so auch dem Sportverein, haftet ein bestimmtes Image an. Ein Bild des Vereins, das sich für den Aussenstehenden aus eigenen Erfahrungen mit dem Verein und vor allem vom Hörensagen her konstituiert. Das einzelne Vereinsmitglied wird sich oft mit diesem Fremdbild «seiner» Gruppe konfrontiert sehen. Sein eigenes Bild vom Verein muss nicht unbedingt dem Fremdbild gleich sein, es sollte aber ungefähr demjenigen der anderen Vereinsmitglieder entsprechen. Dieses eigene Bild des Vereins und der betriebenen Sportart, das sich aus Traditionen, gemeinsamen Erlebnissen und Zukunfts- und Zielperspektiven zusammensetzt, kann als Identifikationsgrösse wirken. In der heutigen Zeit bekunden Vereine oft Mühe, genügend engagierte Personen zu finden, die sich bei grossem persönlichem Aufwand für eine Idee einsetzen. Entsprechend schwierig ist es, als Verein über längere Zeiträume attraktiv zu bleiben und eine anziehende Faszination zu verbreiten.

Eine gemeinsame Identifikationsbasis ist aber wichtig, weil sie für das einzelne Vereinsmitglied eine Orientierungshilfe

bedeutet und dadurch Sicherheit vermittelt. Solche Strukturen können die Gewaltbereitschaft nachhaltig hemmen.

Ein Sportverein kann der Gewalt wirksam begegnen, wenn innerhalb des Vereins eine transparente Streitkultur herrscht, die das Ansprechen von Konflikten ermöglicht. Potentielle Formen der Gewalt sollten vorweggenommen und Strategien dagegen ausgeheckt werden. Das heisst beispielsweise, dass vom Verein eine klare Haltung gegenüber gewalttätigen Aktivitäten bezogen wird, egal ob die Schädigung ein eigenes Vereinsmitglied betrifft oder ein Mitglied eines konkurrierenden Vereins.

Weitere Beiträge für eine lebendige Vereinskultur sind gemeinsame, niveau- und altersgemischte Anlässe (z.B. Spielturnier, Weekend) oder Feste, die das gegenseitige Kennenlernen fördern.

Wenns trotzdem kracht

In der Arbeit mit aggressiven Schulklassen haben sich u.a. folgende Massnahmen bewährt, die auch für Interventionen in einem Sportverein handlungsleitend sein können (vgl. Guggenbühl 1993):

- Einheitliche Auffassungen von Gewalt: Die verschiedenen Führungspersonen haben eine klare und einheitliche Position zu beziehen bezüglich der Akzeptanz beobachteter oder übermittelter Verhaltensweisen: Wo beginnt für uns als Führungsteam Gewalt? Ist das unmittelbare Vorkommnis eine Gewalttätigkeit? Können wir diese Aktion(en) im Sinne unseres Sports tolerieren?
- Wahrnehmungsaustausch in Gesprächen ermöglichen: Falls die beobachteten oder übermittelten Ereignisse als Gewalttätigkeit eingestuft werden, sollten sich die beteiligten Streithähne untereinander die jeweilige Sicht der Dinge erklären können. Dies kann je nach Schweregrad der Vorkommnisse unmittelbar oder zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Die Person die das Gespräch führt, sollte von allen Betroffenen als unbeteiligt, aber trotzdem zuständig akzeptiert werden können. Um den Austausch von subjektiven Wahrnehmungen zu ermöglichen, sind für das Gespräch «irritierende» Rahmenbedingungen zu schaffen: Die zumeist Kinder oder Jugendlichen sollen beispielsweise den Vorfall noch einmal ganz genau vorspielen, aber in vertauschten Rollen. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass man sich für das Gespräch nicht in der gewohnten Umgebung zusammenfindet, statt dessen auf einen Hügel marschiert, um «Klarsicht» zu ermöglichen. Durch das fremde oder überraschende Szenario werden die Beteiligten herausgefordert, sich selber zu hinterfragen.

- Eine Handlungsänderung beschliessen: Aus dem Gespräch sollte neben dem Austausch der Problemwahrnehmung auch ein gemeinsamer Handlungsauftrag resultieren, den die Beteiligten für sich beschliessen. Eine kleine, einfach überprüfbare Handlungsänderung, die das Umgehen miteinander verbessert beziehungsweise Gewalttätigkeiten untereinander einschränkt.

Fazit

Sport ist mit Gewalt nicht weniger konfrontiert als andere Bereiche der Gesellschaft. Gleichwohl bietet die angestrebte spielerische Auseinandersetzung mit dem Körper eine Chance im Umgang mit Gewalt: Die existentielle Herausforderung der körperlichen Bewegung ist sowohl für den Sport, als auch für die Ausübung von Gewalt eine faszinierende Verlockung dem überreglementierten Alltag zu entfliehen.

Für Sportinszenierungen, welche die Bedeutung der eigenen Aktivität zu relativieren vermögen, die das spielerische Bewegen tatsächlich als Spiel belassen, wird der Umgang mit Gewalt wohl nicht gravierende Probleme bereiten.

Wenn Gewalt unter Kindern und Jugendlichen im Einflussbereich von Institutionen des Sports keine Chance haben darf, muss für pädagogische Rahmenbedingungen gesorgt werden, die Sport in spielerischer Intention erlebbar machen können (z.B. lebendige Vereinskultur).

Literaturhinweise

- Bandura, A.: Aggression. Stuttgart 1979.
 Cranach, M. v.: Gewalt im heutigen Alltag – Konfliktlösungen, Möglichkeiten und Grenzen (unveröff. Referat). Bern 1993.
 Dietrich, K. und Landau, G.: Sportpädagogik. Reinbek 1990.
 Goldstein, J. H. und Crabb, P.: Sport Gewalt und Medien. In: Medienpsychologie (1989) 1, 3–17.
 Guggenbühl, A.: Die unheimliche Faszination der Gewalt. Zürich 1993.
 Hacker, F.: Aggression. Die Brutalisierung unserer Welt. Düsseldorf und Wien 1993.
 Herzog, W.: Aggression und Gewalt in pädagogisch-psychologischer Sicht – Teil 2 (Vorlesung an der Universität Bern im Sommersemester 1993). Bern 1993.
 Pilz, G. A.: Körperliche Gewalt von Sportlern – Zum aktuellen Stand sportwissenschaftlicher Forschung. In: Pilz, G. A. (Hg.): Sport und körperliche Gewalt. Reinbek 1986.
 Valkanover, S.: Kriseninterventionen bei aggressiven Schulklassen – Folgen und Anregungen für Sport in der Schule. In: Sport-erziehung in der Schule (1994) 1, 17–19. ■

Anschrift des Verfassers:

Stefan Valkanover
 Neubrückestr. 93
 3012 Bern
 031 302 74 21